

J. C. Holt, *Politics and Property in Early Medieval England, Past and Present* 57 (1972) S. 3—52, gibt anhand zahlreicher Beispiele einen Überblick über die Entwicklung des englischen Lehnswesens, insbesondere unter dem Aspekt der Erbllichkeit und der Rolle des Königtums, von 1066 bis zur Mitte des 12. Jh. W. S.

Thomas Callahan, *The Renaissance of Monastic Bishops in England 1135—1154*, *Studia monastica* 16 (1974) S. 55—67, sucht eine Erklärung für das dem allgemeinen Trend englischer Bischofserhebungen des 11. und 12. Jh. zuwiderlaufende Anwachsen der Anzahl von Mönchen auf Bischofsstühlen während der Regierung König Stephans (1135—1154), in der von insgesamt 19 Bischofswahlen 8 auf Mönche fielen, was seiner Ansicht nach auf die politische Schwäche des Königs und den dominierenden Einfluß des Bischofs Heinrich von Winchester und des Erzbischofs Theobald von Canterbury, die beide Mönche waren, zurückzuführen ist. Peter Segl

J. J. N. Palmer, *England, France and Christendom, 1377—99*, London 1972, Routledge & Kegan Paul, 282 S., £ 4, schildert die Beziehungen zwischen England und Frankreich im Hundertjährigen Krieg zur Zeit Richards II. (1377—1399) und dessen Gegenspieler Karl VI. (1380—1422) unter dem Aspekt der Friedensbemühungen bis zum Waffenstillstand 1396. Dabei gewann zunehmend die Idee eines gemeinsamen Kreuzzuges gegen die Türken zur Eroberung des Heiligen Landes an Einfluß, maßgeblich gefördert durch König Leo von Armenien auf politischer und von Philip de Mézières auf geistiger Ebene. Die Niederlage von Nicopolis (1396) setzte solchen Plänen ein Ende. W. S.

Eleanor Searle and Robert Burghart, *The Defense of England and the Peasants' Revolt*, *Viator* 3 (1972) S. 365—388, lenken in der Diskussion um die Ursachen des Bauernaufstandes von 1381 die Aufmerksamkeit auf den Hundertjährigen Krieg, insbesondere die Phase ständiger Angriffe auf Südostengland, durch die das revolutionäre Selbstbewußtsein der Bauern gestärkt wurde. W. S.

John Ferguson, *English Diplomacy 1422—1461*, Oxford 1972, Clarendon Press, 289 S. — Dieses Buch bescheinigt dem englischen Gesandtschaftswesen in der Spätphase des Hundertjährigen Krieges mangelnde Originalität und schließt sich damit der bisherigen Forschungsmeinung an. Der Vf. weist nach, daß die Lenker der lancastrischen Politik in der Epoche König Heinrichs VI. die frühere Breite der diplomatischen Kontakte zu den Kontinentalmächten aufrechtzuerhalten suchten. Während in der älteren Literatur die Beziehungen des englischen Hofes zu Frankreich, Burgund und dem Papsttum im Vordergrund standen, werden hier auch die Verbindungen zu den spanischen Staaten, den deutschen Territorien, italienischen Stadtstaaten, den Hansestädten und dem Reich untersucht. Dabei ergibt sich unter anderem: Aragon, Navarra und Kastilien wahrten Zurückhaltung gegenüber den englischen Avancen, die vor allem von dem Herzog von Bedford ausgingen. Unter den Fürsten des deutschen Westens hielten namentlich der Erzbischof von Köln und der Pfalzgraf bei Rhein an ihrer pro-englischen Orientierung fest, so lange ihnen die vereinbarten Pensionen zufließen. Italien trägt nicht allzuviel zu dem Thema bei, denn seine Bankhäuser zogen sich aus der westeuropäischen Politik zurück. Im englisch-hansischen Verhältnis glaubt F. bei aller Rivalität und Feindseligkeit doch auch eine gewisse Gemeinsamkeit feststellen zu können, die sich aus den Interessen beider Seiten gegenüber Burgund und Skandinavien ergab. Für die Reichsgeschichte ist zu notieren, daß das von König Sigmund geschlossene Bündnis von Canterbury